

Den Organismus «Bien» verstehen

Zu Beginn ihrer Imkerlaufbahn lief nicht alles so, wie es eigentlich sollte. Bienenstiche und eine schwere allergische Reaktion machten Susanne Weirich vom Schwalbenhof in Berschweiler bei Kirn (Rheinland-Pfalz) den Einstieg in die Imkerei wahrlich nicht leicht. Vielleicht war es gerade dieser Umstand, welcher unserer Interviewpartnerin derart viel Mut und Energie verlieh, sich mit Herz und Seele ganz der Imkerei hinzugeben.

MAX MEINHERZ, SCHWEIZERISCHE BIENEN-ZEITUNG SBZ

Im Hinblick auf ihren Auftritt als Referentin am deutschsprachigen Immerkongress, Ende September 2018 in Amriswil, haben wir Frau Weirich einige Fragen gestellt.

SBZ: Frau Weirich, wir möchten Sie gerne etwas näher kennenlernen.

Susanne Weirich: Irgendwann Anfangs 2002 flatterte mir ein Flyer ins Haus mit der Ankündigung eines sechstägigen Bienenseminars bei Robert Friedrich, meinem jetzigen Partner, Pionier der Demeter-Bienenhaltung. Nach dem Kurs war für mich klar, ich will auch praktisch imkern. Im Frühjahr 2003 fragte ich einen ortsansässigen Imker wegen eines Schwarms. Beim Besuch auf seinem Bienenstand wurde ich ins Gesicht und in die Hände gestochen, was dann die üblichen leichten Schwellungen und Rötungen auslöste. Kurz danach konnte ich meinen ersten Schwarm einfangen. Es war unglaublich, und ich war einfach nur glücklich. Etwa einen Monat später erhielt ich einen einzigen Bienenstich in die Hand. Ich merkte sofort, dass irgend etwas nicht stimmte mit mir. Innerhalb von wenigen Minuten war mein ganzer Körper geschwollen und gerötet, alles fühlte sich ganz heiss an. Nach kurzer Zeit war mein Gesicht zur Hälfte wachsweiß und gelähmt, die andere Hälfte stark gerötet. Ich konnte nicht mehr sprechen, bekam Atemnot, und ich meinte, mich vom Leben verabschieden zu müssen. Der eilends herbeigerufene Notarzt versorgte mich mit Sauerstoff und mehreren Cortisoninfusionen. Das hat mir das Leben gerettet.

SBZ: Wollten Sie nach diesem Erlebnis immer noch Bienen halten?

Susanne Weirich



Susanne Weirich wird beim Immerkongress in Amriswil, am Freitag, 28. September 2018, in einem spannenden Referat über ihre reichhaltige Erfahrung als überzeugte Demeter-Imkerin berichten.

Susanne Weirich: Ja, diese Frage beschäftigte mich damals auch. Will ich wirklich noch imkern? Nach kurzer Zeit aber hatte ich mich entschieden, auf jeden Fall weiterzumachen. Selbstverständlich zu Beginn immer in Begleitung eines Imkers und mit der empfohlenen Notfallmedizin versehen. Imkermeister Robert Friedrich war bereit, mich trotz des Risikos einer erneuten allergischen Reaktion bei seiner Arbeit mitzunehmen. So wurde ich seine «Montagspraktikantin» und ich fuhr, so oft ich konnte, montags für einen Tag zu ihm, um möglichst schnell vieles zu erlernen. Mittlerweile sind wir beide ein «Paar» geworden und wir imkern gemeinsam. Bereits im Jahr 2005 imkerte ich mit rund 40 Völkern. Im 2009 absolvierte ich die Ausbildung zur Imkerin und mit jedem Jahr übernahm ich die Verantwortung für mehr Völker.

SBZ: Sie betreiben eine Imkerei auf dem Schwalbenhof in Berschweiler bei Kirn (Rheinland-Pfalz). Das tönt sehr romantisch. Wie müssen wir uns das vorstellen?

Susanne Weirich: Wir führen unsere Imkerei gemeinsam, mein Partner Robert Friedrich und ich. In der

Ich habe vier erwachsene Kinder und lebe in Berschweiler bei Kirn (Rheinland-Pfalz). Mittlerweile sind bereits zwei Enkelkinder dazugekommen. Nach dem Abitur und Auslandsaufenthalten in jungen Jahren in Kanada und England bin ich wieder heimisch geworden und habe als Sekretärin und Erzieherin gearbeitet. Seit 2002 und nach einigen Anfangsturbulenzen hat es mich dann ganz zur Imkerei hingezogen. So bin ich denn auch seit 2009 staatlich anerkannte Imkerin. Zusammen mit meinem Partner betreuen wir zwischen 100 und 200 Völker. Als Demeter-Imker ist es uns wichtig, die Bienen in ihren natürlichen Lebensäusserungen zu unterstützen, dementsprechend zu pflegen und durch das Jahr zu begleiten.

Regel haben wir zusätzlich einen Auszubildenden, einen FÖJ'ler (Freiwilliges Ökologisches Jahr), und mehrere Kurzzeitpraktikanten während der Bienen Saison. Wir sind eine vom Schwalbenhof unabhängige Imkerei. Unsere Bienen stehen zum grossen Teil auf Flächen des Hofes, die biologisch-dynamisch bewirtschaftet werden. Wir sind vor neun Jahren bewusst mit unserer Imkerei aus dem Rhein-Main-Gebiet in die Nähe dieses Hofes gezogen, weil nach unserem Verständnis Bienen auf Höfe gehören und wir einen ruhigen Ort zum Leben suchten. Da unsere Imkerei zu den Pionieren der Demeter-Bienenhaltung gehört, war es naheliegend einen Hof zu suchen, der nach Demeter-Richtlinien arbeitet. Durch einen persönlichen Kontakt entstand die Verbindung zum Schwalbenhof in Berschweiler, einem wirklich sehr romantischen Ort, an dem man die Stille noch hören kann. Es hat sich herausgestellt, dass es unseren Bienen in dieser Gegend besser geht als an vielen anderen Standorten.

SBZ: Betreuen Sie auch an anderen Standorten Völker und wie viele sind es insgesamt?

Susanne Weirich: Wir imkern an verschiedenen Standorten in einem recht grossen Einzugsgebiet. An manchen Standorten stehen 5–6 Völker, an anderen Standorten 10–12 Völker. Mit insgesamt etwa 200 Völkern gingen wir 2016 in den Winter. Leider sind viele nicht mehr da. Wir hatten im Sommer/Herbst 2016 heftigste Melezitoseprobleme. Zurzeit haben wir nur ungefähr 100 Völker. Das ist aber auch gut so, hatte ich doch im 2017 grössere gesundheitliche Probleme, die es mir verunmöglichten, mit den Bienen praktisch zu arbeiten. Auch werden wir ja nicht jünger und die Arbeit zehrt an unseren Kräften.

SBZ: Welche Bedeutung hat die Aus- und Weiterbildung in Ihrer Imkerei?

Susanne Weirich: Wir bieten Tageskurse zur Einführung und zum Erstkontakt mit Bienen an, um Berührungsängste abzubauen und um Interessierte für die Bienen, ihre Bedürfnisse und Lebensäusserungen zu sensibilisieren. Ausserdem führen wir sechstägige Kurse durch, in denen die Teilnehmer mit den Bienen und uns durch die Saison gehen. Die Teilnehmer erhalten dadurch entsprechende Fachkenntnisse, um selbstständig und verantwortungsvoll imkern zu können. Auch veranstalten wir «Schnuppernachmittage», um Beziehungen zwischen Bienen und Menschen zu stiften. Wir betreuen Praktikanten und junge Menschen im Freiwilligen Ökologischen Jahr und machen monatliche Führungen während der Bienenaison. Unser Betrieb ist ein Ausbildungsbetrieb für den Beruf des Imkers.

Wir selber besuchen selbstverständlich ebenfalls Seminare und Vorträge zur eigenen Weiterbildung (von Thomas Seeley, Randolph Menzel etc.). Wir versuchen dabei, den Organismus «Bienen» durch Beobachtung und Erfahrungsaustausch mit anderen Imkerinnen und Imkern besser kennenzulernen und gerechter zu betreuen. Derzeit konzentrieren wir uns auf die Einführung von Bienenwohnungen (aus Holz und Stroh), die vor Hitze und Kälte schützen und die dem «Bienen» ein konstanteres Wohlfühlklima bieten.

90. kongress deutschsprachiger imker

27. bis 29. September 2018 im Pentorama Amriswil



Imkerfrauen beim Kontrollieren von Waben



Die Kerzenwerkstatt im Café des Dottenfelderhofes in Bad Vilbel bei Frankfurt am Main

FOTO: SUSANNE WEIRICH

FOTO: SUSANNE WEIRICH

SBZ: Werden nebst dem Honig weitere Bienenprodukte produziert und wie erfolgt die Vermarktung?

Susanne Weirich: Ausser Honig produzieren wir auch noch Propolis und Wachs. Wir vermarkten überwiegend über Wiederverkäufer (Bioläden), zu einem kleinen Teil auch direkt über persönliche Kontakte sowie telefonische und elektronische Bestellungen (kein Onlineshop). Im Herbst/Winter besuchen wir einzelne wenige Märkte in Waldorfschulen. Auch betreiben wir, mit ausschliesslich zugekauftem Bienenwachs, in den Monaten November und Dezember eine Kerzenwerkstatt im Café des Dottenfelderhofes in Bad Vilbel bei Frankfurt am Main.

Unser eigenes Wachs geht derzeit zu 100 % für Bienenwachsauflagen in ein Sanatorium im Schwarzwald.

SBZ: Sie haben sich ganz der Demeter-Imkerei verschrieben. Was hat Sie dazu bewogen und wie müssen wir uns dies vorstellen?

Susanne Weirich: In meinem Kurs 2002 habe ich die Demeter-Bienenhaltung kennengelernt. Es erschien mir sehr schlüssig und nachvollziehbar, die Bienen in ihren individuellen, natürlichen Lebensäusserungen zu unterstützen und sie dementsprechend zu pflegen und zu begleiten. Ich durfte zu einem späteren Zeitpunkt auch Erfahrungen mit Völkern machen, die

Bienenstand mit Magazinbeuten in Einzelaufstellung und mit ungeteiltem Brutraum.



FOTO: SUSANNE WEIRICH

konventionell betreut wurden und habe empfunden, dass diese Methode für mich nicht infrage kommt. Im Laufe meines Lebens durfte ich in vielen Lebensbereichen Bekanntschaft mit den Errungenschaften Rudolf Steiners machen. Sie haben mich in jedem Punkt überzeugt. Besonders beeindruckt hat mich eine Aussage Rudolf Steiners, die er im Jahre 1923 gemacht hat: ... «Aber nun kommt dieses Kapitel mit der künstlichen Bienenzucht ..., die zunächst auf den ersten Blick etwas für sich hat, denn es wird manches erleichtert; ... Aber wie die Sachen in fünfzig oder achtzig Jahren sind, das muss abgewartet werden, ...»

SBZ: *Welches sind die Hauptunterschiede im Vergleich zur «konventionellen» Imkerei?*

Susanne Weirich: Die Demeter-Richtlinien für wesensgemässe Bienenhaltung schreiben Naturwabenbau und die Vermehrung aus dem Schwarmtrieb vor. Wir imkern mit dem ungeteilten Brutraum. Weiter betreiben wir keine künstliche Königinnenzucht. Der Honig wird schonend behandelt und nicht erwärmt.

SBZ: *Worauf legen Sie persönlich ganz besonderen Wert in der Betreuung Ihrer Bienenvölker?*

Susanne Weirich: Ich bemühe mich um ein Arbeiten aus und mit der Herzenswärme und Herzensverbundung. Der liebevolle Blick auf das

Volk, ruhiges, aufmerksames, konzentriertes und einführendes Arbeiten sind mir zentrales Anliegen für meine Arbeit mit den Bienen, auch wenn ich diesem hohen Anspruch nicht immer genügen kann. Warmhalten der Bienenwohnungen ist uns ebenso wichtig wie ausreichend eigenes Futter im Volk. Weiter legen wir Wert auf Einzelaufstellung, mit nicht zu vielen Völkern an einem Standort.

SBZ: *Wo und wie sehen Sie die Imkerei im Jahre 2030?*

Susanne Weirich: Es fällt mir schwer und liegt mir fern, solche Prognosen abzugeben. Das möchte ich auch nicht. Aber ich möchte dazu auffordern, unsere heutige imkerliche Praxis kritisch zu hinterfragen. Auch rege ich an, die Problematik, der die Bienen heute ausgesetzt sind, kritisch zu sehen, aber durchaus mit einem positiven Ansatz. Die verschiedenen Probleme, welche sowohl dem «Bienen» als auch den ImkerInnen das Leben und Überleben schwer machen, als «Wachmacher» zu verstehen, die uns und unser Handeln auf neue, hoffentlich bessere, zukunftsfähigere Wege führen wollen. Lassen Sie uns gemeinsam Fragen stellen zu den Problemen, dann können wir zu Antworten finden. So auch auf die Frage der steigenden Pestizidbelastung. Wenn wir keine Pestizide in unserem Honig möchten, wie kann es sein, dass wir billige, mit Pestiziden produzierte und belastete

Nahrungsmittel kaufen und verzehren? Ist das nicht schon ein Widerspruch? Was wir brauchen, ist ein Umdenken in der gesamten Landwirtschaft, nicht nur in Bezug auf die Imkerei, die ja «nur» ein Teil von ihr ist. Die Imkerei soll aufmerksam machen auf unsere menschliche Verantwortung für das Ganze und unsere Inkonsistenz. Vielleicht opfern sich unsere Bienen, damit wir in Bewegung kommen? Das wünsche ich mir für die nächsten zehn Jahre, dass wir in Bewegung kommen und der Fokus künftig nicht mehr so sehr auf dem Honigertrag und dessen Steigerung liegt, sondern auf der Steigerung des Wohlbefindens und der Verbesserung der Überlebensnotwendigkeiten unserer Bienen.

SBZ: *Welches sind Ihre Hauptanliegen, die Sie am Imkerkongress 2018 in Amriswil Ihren Zuhörern vermitteln wollen?*

Susanne Weirich: In meinen Ausführungen am Imkerkongress möchte ich allen ImkerInnen Mut machen, den Organismus «Bienen» in seinen individuellen, natürlichen Lebensäusserungen zu erkennen, zu verstehen und zu begleiten.

Frau Weirich, ganz herzlichen Dank für Ihre offenen und ehrlichen Aussagen. Wir wünschen Ihnen alles Gute. So sind wir gespannt und freuen uns sehr auf Ihren Auftritt am Imkerkongress in Amriswil. ○